



Jeder Christenmensch soll seinen Glauben kennen, damit er auch Fragenden zu einem angemessenen Verständnis helfen kann.

damit er nicht hilflos bleibt gegenüber Zweifeln, die aus seinem eigenen Inneren aufsteigen und ihm von Zeitgenossen her begegnen. Er bleibt sich und anderen Wesentliches schuldig. Gar mancher fragende Mitmensch will ja keineswegs nur geistige Überlegenheit demonstrieren oder Christen etwa durch Spott in Verlegenheit bringen, sondern spürt in seinem Inneren die bohrende Sinnfrage. Er nimmt an Christen etwas wahr, wonach er sich auch sehnt: Hoffnung. Wer geistliches Gespür hat, kann dieser Frage, auch wo sie nicht ausgesprochen wird, gewahr werden. Der christliche Gesprächspartner muss nicht mit der Tür ins Haus fallen. Das Verlangen geht, ausdrücklich oder unausgesprochen, vom Suchenden aus. Wie oft sind wird da schon ausgewichen!

Auskunft wird über die „Hoffnung“ verlangt. Christen sind Menschen, die Hoffnung haben. Durch Glaube und Hoffnung fühlen sie sich bei Gott aufgehoben, durch den Glauben in der Gegenwart, durch die Hoffnung in der Zukunft.

MIT RESPEKT UND GOTTESFURCHT

Die Fähigkeit, über den Inhalt des Glaubens vernünftig zu reden, gründet sich nicht nur auf geistige Fähigkeiten, sondern besonders auch auf geistliche. Sie ist nicht nur eine Frage der Intellektualität, sondern der Spiritualität. Deshalb leitet Petrus seine Mahnung ein mit: „Heiligt aber den Herrn Christus in euren Herzen.“ Christus ist nicht nur an sich heilig – das wissen wir –, sondern wir sollen darum bitten und es zulassen, dass er uns mit seinem Geist immer mehr erfüllt und verwandelt, dass er uns darauf einstellt, dass er da ist und wir ihm immer ähnlicher werden können. Dann denken wir nicht nur anders, sondern dann sind wir auch anders. Wenn das manche abständige Zeitgenossen spüren, begegnen sie uns fragend. Dies zu bemerken und darauf mit klaren Worten einzugehen, ist eine Frage des geistlichen Fingerspitzengefühls. In unseren Tagen scheuen sich viele, über Religion zu sprechen. Es ist ihnen peinlich, und angeblich gibt es da leicht Streit. Petrus denkt durchaus auch an die atmosphärischen Bedingungen solcher Gespräche, wenn er im Anschluss an die obigen Worte mahnt, von der christlichen Hoffnung „mit Sanftmut und Gottesfurcht (phóbos)“ zu reden. Andere beziehen „phóbos“ nicht auf Gott, sondern den Gesprächspartner und übersetzen mit „Respekt“. In jedem Fall geht es um ein aggressionsfreies Verhalten. Der Christ soll es aushalten, dass ein anderer anders denkt und sich äußert. Auch für ihn hat er Hoffnung. ●

Theologie

Der verstümmelte Missionsbefehl in der neuen Lutherbibel

— ● —

— von Jochen Teuffel —

Viel Lob hat die neue Luther-Bibel 2017 gefunden. Aber zumindest an einer Stelle ist deutlicher Widerspruch angesagt:
Der Missionsbefehl Jesu in dieser Bibelausgabe kennt nämlich kein „Jünger-Machen“ mehr.



Bild: Pixner

*Jochen Teuffel, Dr. theol., *1964, ist Pfarrer in Vöhringen/Il-ler. Von 2002-2008 war er Dozent für Systematische Theologie am Lutheran Theological Seminary (LTS) in Hongkong.*

Stattdessen ist doppelte Belehrung angesagt, wenn es in Anlehnung an Luthers Übersetzung von 1545 oder die Vulgata, die lateinische Bibelübersetzung, heißt: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“ (Mt 28, 18-20). Damit wird die Textfassung aus der Revision von 1956 „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker“ zurückgenommen, obwohl in allen anderen deutschsprachigen Standardübersetzungen wie der Einheitsübersetzung, der Zürcher und der Elberfelder Bibel oder in den englischsprachigen Standardübersetzungen wie der NRSV (New Revised Standard Version), NASB (New American Standard Bible) und NIV (New International Version) sowie in den anderen zeitgenössischen Übersetzungen – ob Spa-

nisch, Holländisch, Französisch, Portugiesisch, Norwegisch, Schwedisch oder Dänisch – einhellig von einem „Jünger-“ bzw. „Lehrling-machen“ die Rede ist.

Wenn Luther 2017 in Anlehnung an die lateinische Vulgata das griechische Verb *matheteûein* als „lehren“ wiedergibt, kann man sich hierfür nicht auf eine gängige Übersetzungspraxis berufen. Schließlich ist *matheteûein* im Griechischen kein geläufiges Wort. Der transitive Gebrauch gehört zur christlichen Sondersprache und ist in der gesamten antiken Literatur nur viermal belegt. Es bedeutet mehr als nur Wissenswertes zu „lehren“, sondern bezieht sich auf ein verbindliches Lehr- und Lebensverhältnis, nämlich das zwischen einem Jünger bzw. Lehrling (*mathetés*) und seinem Meister. Aufschlussreich ist, dass in Matthäus 27, 57 sowohl die Vulgata wie auch Luther bezüglich Josef von Arimathäa die Passivform *emathetheûte* nicht



Luther übersetzt das Neue Testament auf der Wartburg, Paul Thumann (1834-1908)

als „belehrt worden sein“, sondern als „Jünger sein“ (*discipulus esse*) wiedergegeben haben.

Was „Jünger machen bzw. gewinnen“ beinhaltet, entfaltet Jesus in den nachfolgenden Partizipien, „taufend“ (V. 19b) und „lehrend“ (V. 20a), die eigentlich modal wiederzugeben wären, im Sinne von „indem ihr sie tauft und lehrt“. Luther muss die durch seine Übersetzung von *matheteûsate* in Vers 19 entstandene Wiederholung „Lehret alle Völker, indem ihr lehrt“ auflösen. Er tut dies dadurch, indem er die Partizipialkonstruktion durch zwei Imperative „taufet“ bzw. „lehret“ in einer Satzreihe wiedergibt!¹

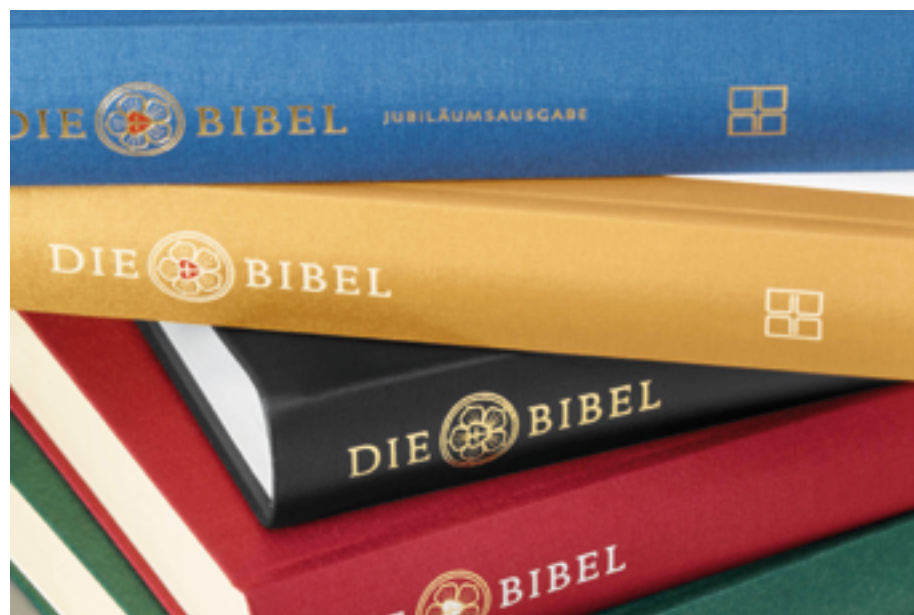
Es ist mehr als bedauerlich, wenn die neue Luther-Bibel sich in Sachen Missionsbefehl vom ökumenischen Konsens eines „Jünger-machens“ verabschiedet hat. Man wird den Verdacht nicht los, dass die für die Revision Verantwortlichen eigene Akzeptanzprobleme hinsichtlich der christlichen Mission zum Maßstab einer „Luther-getreuen“ Übersetzung genommen haben.² In jedem Fall handelt man sich mit dieser Luther-Übersetzung neue sachliche Proble-

me ein. Der Ersatz des „Jünger-machens“ mit dem damit verbundenen verdoppelten Belehrungsappell birgt nämlich die Tendenz zu einem besserwisserischen „Gelehrten-Gehabe“ entgegen der Redeweise Jesu. Schließlich geht es in Jesu Missionsbefehl um einen bestimmten „Jünger“-Status von Menschen in Bezug auf Jesus selbst – in Entsprechung zu den elf Jüngern (*mathetai*), die auf dem Berg in Galiläa diesen Befehl selbst empfangen haben (Vers 16). Taufe auf seinen Namen

und Unterweisung im Sinne Jesu setzen das Jüngermachen als Beziehungsgeschehen in die Tat um.

Jesu Gegenwartszusage „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Mt 28, 20b) gilt damit sowohl für die elf Jünger auf dem Berg, wie auch für die neu hinzugewonnenen Jünger aus den Völkern. Ohne ein „Jünger machen“ würde es hingegen einen bleibenden Gegensatz zwischen den elf „gelehr-

Jüngermachen als Beziehungsgeschehen in die Tat umsetzen



Umstritten: Die Übersetzung des Taufbefehls in Matthäus 28 in der neuen Lutherbibel von 2017

¹ Anmerkungen S. 134



Eins in Christus – gesandt in die Welt

ten“ Jüngern und den übrigen „belehrten“ Menschen geben. Damit wäre einem unevangelischen Klerikalismus das Wort geredet. Ein missionarisches „Jüngerschaftsverhältnis“ hingegen nimmt für Christen einen egalitären, auf Gleichheit zielenden Charakter an und ist damit gerade nicht vormund-schaftlich bestimmt.

Ich kann die in der Luther-Bibel 2017 getroffene Revision hinsichtlich des Missionsbefehls weder sprach-

lich noch sachlich nachvollziehen. Deshalb werde ich bei gottesdienstlichen Lesungen, wie zum Beispiel bei Taufen, weiterhin die bisherige Textfassung „machtet zu Jüngern alle Völker“ zu Gehör bringen. Es bleibt nur zu hoffen, dass bei einem anstehenden Nachdruck der revidierten Luther-Bibel bezüglich des Missionsbefehls im Sinne Jesu die Jünger-gewinnung wieder zur Sprache kommt.



Buchtipps

aus dem FREIMUND VERLAG



**ERHALT UNS,
HERR, BEI DEINEM WORT**
TÄGLICHE ANDACHTEN VON MARTIN LUTHER

8. verbesserte Auflage

614 Seiten, gebunden, bebildert, mit
Lesebändchen,
ISBN 978 3 946083 11 5

► **19,80 €**

Die Andachten richten sich nach dem Kirchenjahr und beziehen sich entweder auf das Evangelium, die Epistel oder einen alttestamentlichen Text. Sie wurden von dem Hamburger Landesbischof Dr. Karl Witte (1893-1966) zusammengetragen. Ihm ist es gelungen, ein zum jeweiligen Sonntag passendes Wochenthema aus Predigten Martin

Luthers zu erarbeiten. Für die Neuauflage wurden die Luthertexte behutsam an den heutigen Sprachgebrauch angepasst.

Theologie

Mission als Evangelisation



Warum es um die Gewinnung
„Hochverbundener“ gehen muss

– von Werner Thiede –

„Die Kirche Jesu Christi gibt oder wählt sich ihren Auftrag nicht selbst, sondern sie empfängt ihn von ihrem Herrn“ – so war es in der EKD-Denkschrift „Das rechte Wort zur rechten Zeit“ (2008) zu lesen. Gilt das auch noch ein Jahrzehnt später? Oder hat inzwischen die liberaltheologische Ausrichtung in der evangelischen Kirche derart überhandgenommen, dass von einer solchen Erfüllung schon deshalb kaum mehr die Rede sein kann, weil man kaum mehr an den gekommenen, gekreuzigten und auferstandenen Gottessohn glaubt?

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Mission - Religion in Europa



Heft 1 / 2018

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de